

Leben & Wohnen



SAMSTAG/SONNTAG, 18./19. FEBRUAR 2012

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Heute mit:
Ideen für den
Arbeitsplatz
zu Hause

Mehr Licht!





Fotos: Darko Todorovic | Bruno Klomfar

Mehr Licht!

Sonne, das haben wissenschaftliche Studien ergeben, wird im Alter immer wichtiger. Sie neutralisiert das Hormon Melatonin, das im Alter Unruhe bewirkt. Das wusste freilich Goethe schon. Seine letzten Worte leiten die Architekten Markus Dorner und Christian Matt: Mehr Licht! Autor: Florian Aicher

Intensive Auseinandersetzung mit dem Thema, den Erkenntnissen von Medizin bis Soziologie, darf man den beiden Architekten abnehmen, bauen sie doch für Betagte seit 15 Jahren: in Linz, Götzis, Rankweil, demnächst in Mäder und Innsbruck. Hier haben sie sich in einem europaweiten Wettbewerb durchsetzen können. Die Beschäftigung mit dem Nutzer förderte so manches Paradox zutage: Bei aller Beklemmung, die Unruhe bewirken kann - alte Menschen reisen gern. Sie möchten in Ruhe gelassen werden - aber nicht allein

sein. Das Sinnesvermögen schwächt sich ab - doch der erste unserer Sinne, der Tastsinn, gewinnt und bleibt als letzter. Umtrieb wird unerträglich - doch Stillstand nicht minder. Entgegenkommen ist erwünscht - doch bitte keine Bevormundung. Wie daheim soll's sein - aber bloß nicht das alte Haus. Da setzen die Architekten an: Das Haus ist lichtdurchflutet, seine wechselnden Oberflächen beleben die Sinne, seine Details kommen dem Nutzer entgegen. Als ob alles Ungereimte ihnen ein Bild eingegeben hätte, zieht sich eine Figur durch den Entwurf: Das Mäanderband - statisch und dynamisch zugleich,

vorwärtstreibend und zurückkehrend, offen und geschlossen.

So der Grundriss: Drei Baukörper sind dynamisch um zwei Höfe gelegt - der Rücksprung des Zugangs macht den dritten, einen Cour d'honneur zur Bahnhofstraße. Erdgeschoss und Obergeschoss sind jeweils einer Wohngruppe zugeordnet - sieht man vom Erdgeschoss des ersten Körpers ab, der zwei Mehrzweckräume und eine Kapelle birgt, ergeben sich fünf Wohngruppen. Die bestehen aus Einzelzimmern und Gemeinschaftsraum, offen gegliedert in Küche, Essplatz und Wohnzimmer. Die Wohngruppen liegen so zueinander, ↻

Fließende Übergänge: von den Einzelzimmern ins sonnige „Wohnzimmer“ der Wohngruppe mit Ruhezone, Fernsehcouch, Sitzgruppe, (hinter dem Betrachter) Küche und Essbereich. Die hohen Fenster gehen auf den Hof und geben Einblicke in andere Gruppen.



Zentrale Halle mit Treppe und Sichtbezug zu den „Wohnzimmern“, aufgeleuchtet durch Oberlicht. Besonders dank des weißen Terrazzobodens: die Helligkeit des Raumes, kontrastiert durch feine dunkle Linien.



Wie innen, so außen: die sich verschränkenden Baukörper und Innenhöfe werden durch dunkle, „laufende Bänder“ vor dem hellen Kalk der Wände zusammengebunden - was sich umgekehrt in der Gartengestaltung fortsetzt.





1

Für den Inhalt verantwortlich:
vai Voralberger Architektur Institut
 www.v-a-i.at

Kommenden Freitag:
 Architektur vorORT 86 - 24|02|2012
 Haus Klosterreben, Rankweil, Treffpunkt: 17 Uhr
 Die vai-Veranstaltungsreihe Architektur vorORT bietet
 die Gelegenheit das Gebäude selbst zu erfahren, unterlegt mit
 Informationen durch Bauherr, Nutzer und Architekt.

Daten und Fakten

Objekt:	Haus Klosterreben, Rankweil
Bauherr:	Marktgemeinde Rankweil
Architekten:	Dorner\Matt Architekten Thalbachgasse 2a, Bregenz www.dorner-matt.at
Kunst:	Edith Hofer: „Rund und Haarig“, Fellobjekte www.edithhofer.com Gerhard Klocker: „Collective Memory“, Fotografie www.gerhardklocker.com Uta Belina Waeger: „S'FREI HA MITANAND“, Kunst-Sprach-Leitsystem www.ubwaeger.kultur-online.at
Örtl. Bauaufsicht:	955 ^o Peter Winder, Alberschwende www.peterwinder.com
Nutzung:	5 Wohngruppen, im Mittel 12 Personen, 60 Betten auf 2 Etagen, Mehrzweck- und Therapieräume, Verwaltung, Kapelle
Nutzfläche:	5500 m ² inkl. Tiefgarage, Großküche, Archiv

Fotos: Darko Todorovic: Titel, S. 3 oben, S. 4, S. 5, S. 7 Nr. 4 Bruno
 Klomfar: S. 6, S. 7 Nr. 3 | Dorner\Matt: S. 7 Nr. 2
 Edith Hofer: S. 7 Nr. 5

dass über die Höfe die Gemeinschaftsräume einsehbar sind, während die privaten Zimmer den Blicken entzogen nach außen liegen, ganz dem Licht zugewandt.

Der größere Hof öffnet sich nach Süden zu einem Garten und verlängert die Eingangshalle mit Treppe und großzügiger Nordbelichtung (deren Südflanken Solarkollektoren sind). Der kleinere Hof geht zur Abendsonne, reicht bis ins Untergeschoss, ist Außenraum eines Therapieraumes und belichtet die große Küche, die neben dem Haus selbst Schulen und Kindergärten mitversorgen kann. Die Gemeinde ist in diesem Geschoss mit dem Archiv anwesend.

Ins Auge springt das Mäanderband bei den Fassaden. Außen fasst ein kräftiger, braun eloxierter Rahmen die Fenster der beiden Geschosse zusammen; Feststehende Verglasung und Öffnungsflügel springen im Wechsel vor und zurück; die geschlossene Brüstung ist mit Glas verkleidet. Das ergibt große Fassadentiefe, ein Gewinn für die Räu-

me: Breite Fensterbänke erlauben, die übliche Brüstungshöhe deutlich zu unterschreiten - man kann in diesem „Blumenfenster“ sitzen. Innen gliedert das Mäanderband, hier aus Eichenrahmen, die langen Innenwände.

Außen werden die Mäanderfelder aus Glas und Aluminium gefasst von geschlossenen Wandscheiben - der helle Kalkstein prägt diesen besonderen, vor Ort gegossenen Waschbeton. Ein Experiment, das gelang, weil Ausschalen und Auswaschen unter der Regie desselben erfahrenen Poliers stattfand. Dass das (fast) Weiß des Kalk hier, in der Nähe großer Kalkbrüche, zur Wirkung kommt, wird sowenig Zufall sein wie die Korrespondenz des Mäander-Lineaments mit der Laubsägestruktur der Anbauten umliegender Jugendstil-Villen.

Konstruktiv handelt es sich um einen Stahlskelett-Bau mit Ort beton-Flachdecken. Die Trennwände innen sind Leichtbau, offen für sich wandelnde Wohngeohnheiten. Aussteifend ist zunächst nur der Kern,

ergänzt durch die später vorgestellten Betonscheiben der Außenwand. Das Gebäude ist innen gedämmt, die Fenster hochgedämmt, was insbesondere beim Rahmen Mut zum Experiment erforderte. So erreicht man mit kontrollierter Be- und Entlüftung Niedrigenergiestandard.

Auf je eigene Art unterstützen drei Kunstprojekte die Atmosphäre: Die raumhohen Glaswände überzieht Uta Belina Wäger mit einem Muster, das sich als Schrift mit Text im Dialekt entpuppt, unterschiedlich dicht nach Bedarf. Mit raumhohen Fotos bekannter Reiseziele, bevorzugt mediterran, identifiziert Gerhard Klocker die Wohngruppen. Mit scheibenförmigen Objekten aus „recycelter“ Pelzmode stimuliert Edith Hofer Berührung. Bei soviel Helligkeit, einer Palette zwischen Eierschale und gekalkter Eiche, dem durchweg Kalk hellen Terrazzo - kontrastiert nur durch dunkelbraune Linien - da schwindelt einem leicht und man fürchtet fast, gleich engelsgleich abzuheben ...



2



3



4



5

„Die Würde des Menschen zeigt sich in dessen Möglichkeiten.“

MARIO GONNER, LEITER HAUS KLOSTERREBEN

1 Eine Stadt im Süden?

Großzügige Verglasung öffnet den Blick ins Innere – die durch indirektes Licht scheinbar abgelösten Einbauten setzen dort das Spiel mit Baukörpern und Höfen fort.

4 Kunst die Sinn macht:

Was einst „was hermachen“ sollte, darf nun den ersten und letzten unserer Sinne anregen – die Pelz-Objekte von Edith Hofer, verteilt im ganzen Haus, sind schmeichelnde Erinnerungsbrücken.

2 Der Essbereich einer Wohn-

gruppe, neben Küche und Wohnbereich. Kunst, die Orientierung gibt: Ziele einer imaginären Weltreise – hier Paris mit dem Eiffelturm – identifiziert je eine der Wohngruppen.

5 Vertraut dank intensiver

Begegnung bei Planung und Bau: Christian Matt, Architekt; Mario Gonner, Leiter des Hauses und Martin Summer, Bürgermeister von Rankweil, mit der Hundedame des Architekten, Lilly.

3 Helle Flächen, matt oder

glänzend im Wechsel, bewegte Raumhöhen und -Tiefen, Tageslicht und Linien, die anregen, ihnen zu folgen und so immer neue Einblicke eröffnen: man bleibt in Bewegung.